

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Ueber die jetzt eingeleitete Verbesserung des Elementar-Schulwesens in der Preußischen Monarchie

Neumann, Karl Heinrich

Potsdam, 1811

Rückblick in die Vergangenheit.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-10

der Arbeiter viele in seinen Weinberg schicke, denn die Erndte ist groß! Aber um uns desto kräftiger zu ermuntern, in dieser herrlichen Erndte alle unsre Kräfte anzustrengen, lasset uns noch einmal in die traurige Vergangenheit zurückblicken, und die bisherige Verfassung der mehresten Elementarschulen anschauen.

Rückblick in die Vergangenheit.

Seit vierzig Jahren hat man, besonders in Deutschland, über Schul- und Erziehungswesen, über Methode und Unterricht, über Jugendbildung und Bildungs-Institute, viel gedacht, gesprochen, geschrieben, und mit unter auch mannigfaltige Verbesserungen in der pädagogischen Praxis zu Stande gebracht. Aber wie sich die drei letzten Decennien unter uns Deutschen überhaupt mehr durch Raisonniren und Schreiben, als durch Handeln und Wirken ausgezeichnet haben, so war dies auch besonders in der Erziehungswissenschaft der Fall. Man hat fast in jedem Jahre ein neues pädagogisches System, eine neue Methode und neue Lehr- und Unterrichtsmittel aufgestellt; desto feltner aber waren die Schulen und Erziehungsanstalten, in welchen das aufblühende Geschlecht auf einem methodischen Stufengange zur harmonischen Entwicklung seiner ursprünglichen Menschenkräfte erweckt und geleitet wurde. Wollen wir die Wahrheit nicht verläugnen und ein unpartheisches Urtheil aussprechen, so müssen wir gestehen: die Mittheilung einer gewissen Masse von Kenntnissen, und die möglichst leichteste Art diese Kenntnisse zu fassen und zu behalten, schwebte den mehresten Lehrern und Erziehern, wenn auch nicht deutlich, doch dunkel, als höchster Endzweck alles Unterrichts vor, und die eigentliche Erziehung wurde entweder als Nebensache hintenangesezt, oder nach Prinzipien ausgeübt, welche weniger aus der innern Natur und Bestimmung des Menschen abstrahirt, als vielmehr von seinen

conventionellen und zufälligen Verhältnissen hergenommen waren. Zwar läßt sich nicht läugnen, daß einzelne vortreffliche Männer, z. B. der hochverdiente v. Rochow die Idee einer wahren Menschenbildung schon aufgefaßt hatten; aber theils hatte sich in jenen Männern die Idee noch nicht vollständig ausgebildet, theils neigte sich der Geist der Zeit überhaupt zu einer einseitigen Verstandesbildung hin, theils führte die damals allgemein beliebte Methode des Sokratistrens nur zu oft zu einem planlosen, weitschweifigen und kalten Raisonniren, bei dem das Kind die Kraft zum Denken brauchen sollte, ehe die Kraft selbst entwickelt war. Das Streben nach Methode war überall sichtbar; aber die Methode selbst war, zum mindesten gesagt, höchst unvollkommen, weil es noch an einem allgemeinen gültigen Prinzipie und an dem eigentlichen Fundamente der Bildung fehlte.

Ein Hauptfehler war, daß man Erziehung und Unterricht fast durchaus von einander trennte, daß man es sich nicht zum Zweck machte, durch Unterricht auch zu erziehen, daß mithin der Unterricht selten bildend war. Zwar machten einige öffentliche Lehr- und Erziehungs-Institute von diesem allgemeinen Fehler eine ehrenvolle Ausnahme, wie z. B. die Niemeyerschen und Salzmannschen; aber im allgemeinen blieb es beim Alten. Der bessere Geist einer methodischen Menschenbildung fing sich überhaupt nur in einigen Privat-Instituten zu regen an. In öffentlichen Schulen, besonders in den niedern Volksschulen herrschte noch immer der Schlendrian und verkrüppelte die Kinder an Leib und Seele. Nur in den für die höhern Stände bestimmten Anstalten und beim Privat-Unterrichte benutzte man die bessern pädagogischen Rathschläge und Hülfsmittel; die Masse des Volks zog daraus keinen Gewinn, sondern man überließ sie ihrem Schicksal unter den Händen erbärmlicher Pfuscher. Das zahllose Heer pädagogischer Schriften, welche seit 30 Jahren

in Deutschland ans Licht getreten waren, hatte also für den größten Theil der Nation gar keinen Gewinn hervorgebracht.

Sie kennen alle die traurige Verfassung unsrer sogenannten Volksschulen, gel. Brüder. Zu einer Zeit, wo man so viel über Erziehung dachte, schrieb und sprach, zu einer Zeit, wo in Deutschland die bedeutendsten Reformen des ganzen Schul- und Erziehungswesens versucht und angepriesen wurden, zu einer Zeit, wo in unserm Vaterlande ein edler Menschenfreund, von Rochow, eine Musterschule (nach seiner damaligen Ansicht) und in Vergleichung mit den damaligen erbärmlichen Volksschulen etwas Vortreffliches darstellte: zu einer solchen Zeit blieben unsre Privat-Schulen in den Städten und auf dem Lande in der alten Verfassung. Ueberall entweiheten verdorbene Schneider, Garnweber, Tischler und abgedankte Soldaten das heilige Geschäft der Erziehung, die Bildung des Volks war in den Händen unwissender, roher, kraftloser, unfittlicher, halbverhungertes Menschen, die Schulen waren zum Theil wirkliche Kerker und Zuchthäuser. Ueberall herrschte Unordnung und Willkühr, Sklavensinn und Widerwille, Buchstaben- und Formel-Wesen, Geistlosigkeit und Schlen-drian, Unwissenheit und Stumpfsinn, Erbitterung und Feindschaft unter Lehrern, Eltern und Kindern. Damit die Kinder lesen und den Catechismus auswendig und einige Wenige ein Paar Buchstabenreihen abmalen lernten: dazu sollten die Kleinen 7 bis 8 Stunden in engen, dunklen und ungesunden Höhlen zusammengedrückt und oft grausam gemißhandelt werden. Und doch lernten die Mehrsten nicht einmal lesen, geschweige denn denken und vernünftig handeln. Das große Wunderwerk, aus unwissenden, rohen, verwilderten, stumpfsinnigen und verkrüppelten Kindern vernünftig denkende, fest glaubende und gut handelnde Menschen zu machen, war den Religionslehrern überlassen, sie sollten durch eine Art von Exorcismus in kurzer Zeit den Teufel aus seiner ihm von selbst

überlassenen Fesung treiben, und dem Staate nützliche Bürger, der Kirche fromme Mitglieder, dem Himmel Erben der Seligkeit retten. War es bey diesen Umständen ein Wunder, daß die Masse des Volks in dem gepriesenen Zeitalter der Aufklärung wenig oder gar keine Fortschritte in seiner Bildung machte? War es ein Wunder, daß Verachtung und Geringschätzung den Schullehrerstand niederdrückten, da dieser Stand so viele Glieder zählte, die wirklich Verachtung verdienten? War es ein Wunder, daß die Lehrer mit Unlust und Widerwillen arbeiteten, da sie das Lehrgeschäft nicht verstanden, da sie sahen, daß nichts dabei herauskam, da man sie dabei beinahe verhungern ließ? War es ein Wunder, daß der gemeine Mann seine Kinder selten oder gar nicht zur Schule schicken wollte, da er die Ueberzeugung hatte, lesen und den Catechismus könne er sein Kind allenfalls allein eben so gut lehren, als der Schulmeister, der nicht viel mehr wußte als er? War es ein Wunder — — —? Doch wozu diese Fragen noch häufen, wozu Ihnen, gel. Br., noch länger das Zerrbild unsers ehemaligen Volksschulwesens vorhalten, da sie es alle selbst in den grellsten Farben angeschaut haben. Lassen Sie uns vielmehr aufrichtig gestehen: es konnte der Natur der Sache nach nicht anders seyn! So lange noch unter den mehresten Staatsmännern und Pädagogen die Ueberzeugung herrschte, die Geistesbildung der Menschen bestehe in dem Vorrathe mannigfaltiger Kenntnisse; (d. h. im historischen Wissen, im niedrigen Sinne des Wortes;) die Schulen seyen nur dazu da, diese Kenntnisse mitzutheilen; das Volk, oder der gemeine Mann bedürfe dieser Kenntnisse nicht, und also auch eines zusammenhängenden Schulunterrichts nicht; wenn seine Kinder lesen, Einige allenfalls schreiben, Alle aber den Catechismus auswendig lernten, so sey damit allen seinen Bedürfnissen als Mensch und als Bürger abgeholfen; was darüber sey, das sey vom Uebel und mache den Landmann nur unzufrieden mit seiner Lage, naseweise, widerspenstig und unbrauch-

bar *): so lange mußten unsre Volksschulen in ihrer elenden Verfassung bleiben, man würde sich ja der größten Inconsequenz schuldig gemacht haben, wenn man nicht alles beim Alten gelassen hätte.

Es ist wahr, hin und wieder gab es Männer, welchen eine höhere Idee der allgemeinen Volks- und Menschen-Bildung vorzuschwebte. Daher traten auch einige vorzügliche Volksschulen selbst auf dem Lande ans Licht, wie z. B. die Rochow'schen zu Rekan, die Graf-Dohnasche in Schlobitten u. s. w. Aber die edlen Stifter jener Anstalten fanden wenig oder gar keine Nachahmer, die Schulverbesserung war noch keine Staats-Angelegenheit geworden, überall fehlte das allgemeine Interesse an dieser großen Angelegenheit. Es ist wahr, das Landschul-Reglement von 1763 hatte schon eine bessere Schuleinrichtung vorgeschrieben, und vortreffliche Schulgesetze aufgestellt; aber weder Obrigkeiten noch Schulvorsteher, weder Lehrer noch Gemeinden kehrten sich an dieses Reglement; denn man wußte zu gut, daß das Gesetz nicht gehandhabt wurde. War hin und wieder in irgend einer Gemeinde mehr Ordnung und Interesse für das Schulwesen anzutreffen, zeichnete sich diese oder jene Schule, dieser oder jener Lehrer aus; so war dies nur die Folge von vereinigten Privat-Bemühungen edeldenkender Gutsbesitzer, Pfarrer und Schullehrer, und immer gehörten solche Erscheinungen zu den seltenen Ausnahmen von der Regel.

*) Das letztere Urtheil war in der That nicht unbegründet. Wo man sich bemüht hatte, bloß den Verstand des gemeinen Mannes zu entwickeln, ihm einige fragmentarische Kenntnisse mitzutheilen, und ihn raisonniren zu lehren, da zeigten sich solche Erscheinungen häufig: Dünkel, Bauernstolz, Unzufriedenheit, Ungehorsam, Aufwiegelungssucht u. s. w. Der Fehler bestand aber darin, daß man bei der Bildung solcher Menschen einseitig verfahren war, und nicht die ganze Geisteskraft ausgebildet hatte.

Die Ursache von dieser traurigen Vernachlässigung des Volksschulwesens war wohl keine andere, als die: es war dem Mehrtheil der Nation die Nothwendigkeit einer allgemeinen National-Bildung noch nicht einleuchtend, und den Staatsmännern und Pädagogen die Idee einer allgemeinen Menschen-Bildung noch nicht aufgegangen; es war überhaupt noch nicht so dringendes Bedürfnis geworden, auf die Masse des Volks durch eine bessere Erziehung zu wirken. Darum wollen wir denn auch unsre Vorfahren nicht anklagen und verdammen, wohl erwägend, daß von jeher ein Zusammentreffen vieler äußern Umstände, welche kein Fürst und keine Staatsregierung in ihrer Gewalt haben, nöthig war, wenn in irgend einer wichtigen Angelegenheit der Menschheit überhaupt und einzelner Völker durchgreifende Verbesserungen zu Stande kommen sollten. Weiser und edler werden wir uns zeigen, wenn wir selbst Hand ans Werk legen, und thun, was die Umstände und das allgemeine Bedürfnis von uns verlangen; wenn wir wirken für die Verbesserung der Volks-Bildung, da jetzt für diese Wirken gerade der Tag angebrochen ist.

Unserer Zeit war es vorbehalten, die große Idee einer allgemeinen Menschen-Bildung wenn auch nicht zuerst aufzufassen *), doch deutlicher zu entwickeln, in ihrer Reinheit darzustellen und bei der Elementarbildung lebendig und kraftvoll hervortreten zu lassen; unserer Zeit war es vorbehalten, die Rechte des Volks, des sogenannten gemeinen Mannes, an die Theilnahme einer wahrhaft menschlichen Bildung zu vindici-

*) Schon Charpon im 16ten Jahrh. in seinem Buche de la Sagesse dringt bei der Erziehung überall auf die Bildung der ganzen Kraft, er hat in der That die Idee einer allgemeinen Menschenbildung, und es findet sich eine erfreulich-überraschende Uebereinstimmung so mancher seiner Gedanken mit — Pestalozzi. Siehe *Natorps Grundriß zur Organisation allgemeiner Stadtschulen* S. 27 u. 28.

ren und durch kräftige Veranstaltungen mehrerer deutschen Regenten und Regierungen geltend zu machen. Wir haben gar nicht nöthig, in die übertriebenen Lobeserhebungen mancher neuerer Verehrer der neuesten Methode mit einzustimmen und im blinden Eifer zu behaupten: Die Idee der wahren Menschenbildung sey ganz und gar ein Produkt der neuesten Zeit und vorher noch in keines Menschen Herz gekommen; wir können, ohne den Ruhm und das Verdienst eines Pestalozzi u. s. w. zu schmälern, aufrichtig gestehen, jene Idee habe sogar schon bei den Alten hin und wieder durchgeschimmert, und kein einziger Pädagoge von innerm Berufe sey ihrer ganz beraubt gewesen. Das Verdienst der neuern Elementar-Schule, welche in Pestalozzi ihren Stifter verehrt, wird immer groß bleiben, weil sie jene Idee zuerst im Großen zu realisiren versuchte; und unsrer Zeit wird immer der Ruhm bleiben, daß man die Rechte jedes Menschen auf Bildung seiner Menschenkraft mehr anerkannt, daß man zuerst die Idee einer Rational-Bildung gefaßt und auszuführen gesucht hat, welche zugleich eine reine Menschenbildung ist; daß man, um es noch kürzer zu sagen, endlich von bloßem Sprechen, Schreiben und Raisonniren über Erziehung und Veredlung des Volks zum Thun und Wirken für diesen großen Endzweck übergegangen ist*).

*) Es soll hiermit abermals keinesweges behauptet werden, daß man bis auf Pestalozzi gar nichts gethan und gewirkt habe für allgemeine Menschenbildung, noch weniger konnte der Verf. die Verdienste eines Comenius, Franke, Joh. Jul. Hecker, Rousseau, Basedow, Kochow, Niemeyer und anderer verkennen. Aber theils umfaßte der Wirkungskreis jener Männer größtentheils nur die Kinderwelt der höhern Stände, theils war ihre Methode oft nichts weniger, als elementarisch, d. h. nicht auf Entwicklung aller Kräfte des Menschen überhaupt berechnet, theils fehlte es den pädagogischen Grundsätzen und Wirken Einiger an einem sichern Fundamente, theils hatten Andere nur Ideen angedeutet, aber noch nicht angewendet u. s. w. Und dann

Längnen wollen wir es auch nicht, daß Männer, wie Rousseau, Kochow, Basedow, Campe, und Niemyer nur zu den Verbesserungen der Erziehung und des Unterrichts die Bahn gebrochen, daß sie durch ihre Schriften und durch ihre praktischen Versuche die Aufmerksamkeit des Zeitalters auf diese Gegenstände hingeleitet, eine allgemeine Anregung hervorgebracht, und das, was jetzt geschieht, zum Theil vorbereitet haben. Es geziemt überhaupt kein in besonnenen und edlen Menschenfreunde das Verdienst seiner Zeit, oder einzelner verehrter Männer seiner Zeit dadurch erheben zu wollen, daß man die Verdienste der Vorzeit und derer, die in ihr wirkten, in Schatten stellt, und Männer herabwürdigt, die redlich thaten, was sie nach ihrer Ansicht und nach ihren Zeitumständen thun konnten. Aber eben dann, wenn wir uns bewußt sind, daß wir den Pädagogen der letzten vier Decennien auch volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, können wir um so weniger Bedenken tragen, es freymüthig zu gestehen, daß für die Bildung des Volks bisher noch wenig oder gar nichts geschehen war, daß es nur hie und da eine einzelne Elementarschule gab, welche der Idee einer allgemeinen Menschenbildung in etwas entsprach, daß besonders die Landschulen in Deutschland überhaupt und in unserm Vaterlande besonders sich in einer höchst erbärmlichen Verfassung befanden, daß es überall noch an einer absoluten Elementarmethode fehlte, und daß Pestalozzi allerdings einen großen Schritt zur Verbesserung der Volksbildung gethan hat.

•Es ist schon an sich nicht denkbar, daß ein unbekannter und verkannter, ein so lange Zeit der Welt verborgener, ein so schlichter und durch keinen einzigen Umstand, durch kein einzl-

vor allem: Allgemeine Menschenbildung war noch nicht allgemeines Volksgut geworden.

ges glückliches Ungefähr begünstigter Mann, wie Pestalozzi war, daß ein solcher Mann die Aufmerksamkeit aller denkenden und edlen Zeitgenossen, aller Pädagogen und Erzieher, ja sogar (was wirklich unerhört ist) aller Fürsten und Regierungen auf sich ziehen, und, ohne es zu wollen, eine so allgemeine, ins Große gehende und kräftige pädagogische Revolution hervorbringen könnte, wenn nicht theils die Idee des Mannes Wahrheit und sein Werk Geist und Kraft enthielte, theils das Bedürfniß einer bessern Volks- und Menschen-Bildung mehr als je gefühlt worden wäre. Die Gegner des verehrungswürdigen Menschenfreundes im Alpenthale mögen sagen, was sie wollen, und nicht ohne Grund auch von der pestalozzischen Methode manche Uebertreibungen und Mißgriffe tadeln: sie werden nimmermehr darthun können, daß Pestalozzi nicht zuerst die Idee einer allgemeinen Menschenbildung in ihrer ganzen Erhabenheit in sich ausgebildet, in der Kinderwelt selbst bewährt gefunden, und zuerst auch auf die verachtete Masse des gemeinen Volks angewendet habe. Wäre das Alte gut und allgemein gültig gewesen: wahrhaftig seine zahlreichen Verfechter hätten gesiegt im ungleichen Kampfe mit dem Einzelnen, der lange allein stand, ohne Ansehen und Einfluß und keine andre Streitkräfte hatte, als das lebendige Wort, als die Wahrheit seiner selbst noch nicht einmal deutlich dargestellten Idee, als das tiefe Gefühl des allgemeinen Bedürfnißes einer naturgemäßen Menschenbildung. Darum enthält die Aeußerung eines Schriftstellers über die Methode viel Wahres: „Pestalozzi ist ein Sohn der Zeit und ihres tief gefühlten Bedürfnißes, und er konnte nur in dieser Zeit geboren werden, da er nur für sie bestimmt war.“

Darum konnte dieser Mann nicht verborgen bleiben, ungeachtet er sich selbst nie hervordrängte; denn es bleibt noch immer wahr: es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben. Darum wanderten

aus allen noch so fernen Gegenden, aus allen cultivirten Nationen Europas Männer zu ihm, um sein Werk zu schauen und seine Methode zu lernen. Darum richteten sogar mehrere Menschenfreunde auf dem Throne ihre Augen auf den edlen Schweizer, der etwas Außerordentliches leistete. Schon vor mehreren Jahren wurden in mehreren Ländern pestalozgische Institute errichtet, und besonders zeichneten sich einige Kantone der Schweiz, die Fürstin von Lippe- Detmold und der König von Württemberg dadurch aus, daß sie die Verbesserung der Volksschulen besonders auf dem Lande zum Staatszweck machten, und kräftige Anstalten zu einer allgemeinen Volksbildung trafen. Auch unsere preiswürdige Regierung hatte schon früher einige Männer zu Pestalozzi gesandt, und dadurch das Interesse bekräftigt, welches sie an dieser großen Angelegenheit nahm.

Noch immer waren indessen keine durchgreifenden Maaßregeln zur allgemeinen Reform des Elementarschulwesens getroffen worden, nur diejenigen Provinzen Westphalens erfreuten sich vorzugsweise einiger von der Landesregierung unterstützten Verbesserung der Volksschulen. Doch ist es höchst wahrscheinlich, daß auch in unsern Provinzen Manches in dieser Hinsicht geschehen seyn würde, wenn es der unglückliche Krieg nicht verhindert hätte. Aber das Bedürfniß einer bessern Volksbildung wurde uns nur noch fühlbarer in den Tagen der Noth und des Unglücks, die Sehnsucht nach Hülfe wurde nur noch größer und heißer, und die Ueberzeugung noch inniger, daß unsre Volksschulen, wie sie bisher waren, nicht so bleiben konnten, wenn anders der Nation geholfen werden sollte.

Anstalten der Gegenwart.

Es wird der Nation geholfen werden, denn unsre Volksschulen sollen nun nicht mehr länger bleiben, was sie größ-